

Das Memorial der Angela von Foligno

Zu den bedeutendsten und ganz großen Gestalten katholischer Mystik gehört unstreitig die selige Angela von Foligno.

Geboren 1248 oder 1249 zu Foligno, entstammt sie allem Anschein nach einem angesehenen, vermöglichen Haus. Sie heiratete und führte als Ehefrau ein dem Genuß und der Welt zugewandtes Leben, das nicht frei blieb von Sünden, die sie selbst als sehr erniedrigend fühlte. Aber in ihrer Brust schlug ein edel und heldenmütig angelegtes Herz, und die göttliche Gnade, die sie zu Großem ausersehen hatte, ließ ihr in diesem Genußleben keine Ruhe. Zunächst hatte sie in ihrem Innern einen heißen Kampf zu bestehen. Sie fühlte sich gedrängt, ihre Sündenlast abzuwälzen, aber die Scham über ihre Fehlritte hinderte sie, ein offenes Bekenntnis abzulegen, weshalb es zu wiederholten unaufrichtigen Beichten und unwürdigen Kommunionen kam. Das brachte eine furchtbare Seelenqual über sie, von der sie bei Tag und Nacht gepeinigt wurde. Innig flehte sie in dieser Not zum hl. Franziskus, er möchte ihr zu einer guten Beicht verhelfen, und fand Erhörung. Sie legte bei einem Frater eine offene Beicht ab, und damit war das Hindernis aus ihrer Seele entfernt. Es begann alsdann ein Aufstieg von Stufe zu Stufe, einerseits der Großmut bis zur vollkommensten Hingabe und Losschälung, anderseits von ganz außerordentlichen Begnadigungen bis zu den höchsten Höhen der Gotteinigung.

Es ist von großem Wert für das Studium der Mystik, daß wir über die Entwicklung des Innenlebens der Seligen eingehende Aufzeichnungen besitzen. Zwar hat nicht Angela selbst ihre Seelenerlebnisse niedergeschrieben, wie es so manche Begnadete im Auftrag ihrer Vorgesetzten oder ihres Leiters getan haben; aber ihr Beichtvater und Seelenführer, eben der Frater, bei dem sie ihr Leben in Ordnung brachte, hat uns ihren wunderbaren Aufstieg unmittelbar aus ihrem Munde mit der ängstlichsten Sorgfalt aufgezeichnet und damit einen kostbaren Schatz für uns gerettet.

In welch hohem Ansehen diese Aufzeichnungen vom Anfang an standen, beweist das Gutachten, das ursprünglich der Lebensbeschreibung vorgesetzt war. Der Kardinaldiakon Jakob von Columna (noch vor seinem Zerwürfnis mit dem Papst) und acht Minderere Brüder, die als Lektoren Ansehen besaßen und zum Teil hervorragende Ämter im Orden versehen hatten, erklärten, daß sie nichts Falsches darin entdeckten, vielmehr das Mitgeteilte demutsvoll verehrten und als Göttliches teuer hielten.

Vollandus fügt dem Lebensbild zwei Zeugnisse bei, zunächst das des Ubertinus de Casalis, eines sehr frommen und geistlichen Mannes, der in seinem Arbor vitae crucifixae Iesu Prol. 1. lib. 1 erzählt, wie er im 25. Jahre seines ungeordneten Ordenslebens (1298) auf wunderbare Weise Angela kennen gelernt habe. Ihr habe Jesus seine geheimen Fehler und die ihm erwiesenen verborgenen Wohltaten geoffenbart, so daß er nicht mehr zweifeln konnte, sondern sich völlig bekehrt habe. Er erhebt Angela als von Gott für viele geistliche Söhne bestimmt, als Mutter der schönen Liebe und der Furcht und der Größe und der heiligen Hoffnung, weil mit ihr alles Gute kommt und unermeßliche Ehre, auch vielen, die vorher ein freies Leben führten.

Dieses Urtheil findet Eusebius Amort (*De revelationibus . . . regulae tutae*, II, August. Vind. 1744, 32 f.) wegen der starken Ausdrücke am Schluß verdächtig, und S. 197—203 stellt er vierzehn Schwierigkeiten zusammen, die sich ihm bei der Überprüfung der Offenbarungen Angelas ergaben. Er meint, wenn diese Gesichte nach den Regeln geprüft werden, die Angela selbst aufstellt, scheinen wenigstens einige davon zweifelhaft, insbesondere machen ihm die schweren Anfeindungen vonseiten der bösen Geister Schwierigkeiten; aber er wagt sie trotzdem nicht als leere Täuschungen auszugeben, nimmt vielmehr eine besondere Einwirkung des bösen Feindes auf ihre Phantasie an.

Maximilianus Sandäus S. J., ein Mann von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der wissenschaftlichen Mystik, ist der zweite Zeuge, den Bollandus am Schlusse von Angelas Lebensbild anfügt. Es wird von ihm an einer Stelle (*Theol. variae lib. 1, commentat. 19*) Angela eine Lehrerin der Gottesgelehrten (*Theologorum Magistra*) genannt und an einer andern Stelle (I. 3, *commentat. 43*) heißt es: „In den Schriften dieser überaus frommen Frau geschieht so häufig Erwähnung von Gesichten, und zwar Erscheinungen der heiligsten Dreifaltigkeit, daß man vermuten könnte, wenn je einer der von Gott geliebten Seelen in diesem sterblichen Leben die Gnade der schauenden Gottesweisheit (*Theologiae intuitivae*) zuteil geworden wäre, diese der seligen Angela nicht wäre versagt gewesen. Es ist jedoch besser, in ihrem Leben, wie in dem vieler anderer Begnadigter, eine Art außerordentlicher Beschauung anzunehmen, die unter der klaren Anschauung des göttlichen Wesens bleibt, als diese den Seligen eigene Gabe. Sie selbst legt das wiederholt nahe, indem sie nicht verschweigt, daß ihre Gesichte mit Finsternissen untermischt waren.“ — Letzteres ist in so hohem Grade bei ihr der Fall, daß Scaramelli S. J. (*Anleitung in der mystischen Theologie II*, 385) von ihr sagt, sie habe beide dunkle Nächte der Seele, die der Sinne und die des Geistes, zugleich erlitten. Zu der angeführten Stelle muß nur bemerkt werden, daß Angela sich zwar in jeder Gattung der Laster verfolgt sah, nicht aber, wie es dort heißt, „namentlich im abscheulichen Laster der Unlauterkeit“ (386), was allerdings nach den alten Ausgaben der Fall war, Angela aber nach den neuesten Forschungen ausdrücklich in Abrede stellt: „non in locis verecundis“. Wie hoch übrigens Scaramelli die Gesichte und Offenbarungen Angelas einschätzte, ergibt sich daraus, daß er in seiner *Anleitung in der Mystik* häufig darauf Bezug nimmt. — Auch in Deutschland war die Selige in früherer Zeit mehr bekannt und geschätzt als es jetzt der Fall ist. Im Jahre 1714 gab J. B. Vocolini zu Foligno das Leben Angelas neu heraus, und was ihn dazu veranlaßte, waren die vielen Anfragen der Pilger, besonders der Deutschen, wie eigens bemerkt wird. Diese Ausgabe gehört unter den älteren zu den besten; aber auch sie gibt von dem wahren Tatbestand ein unrichtiges Bild.

Es mag auffällig erscheinen, daß wir jetzt erst, mehr als sechshundert Jahre nach ihrem Tod († 4. Januar 1309), ihre Selbstbekenntnisse und ihre Schriften in der wahren, ursprünglichen Gestalt erhalten. Es ist das den sorgfältigen, eingehenden Forschungen des P. Paul Doncoeur zu verdanken, der scharfsichtig und scharfsinnig den kleinsten aufzufindenden Spuren nachging und dem es dadurch gelang, den künstlichen Nebel, der bisher das wahre Bild verdeckte, zu durchdringen und zum ersten Male und ein für allemal den ursprünglichen

Wortlaut des „Buches von der seligen Angela“ festzustellen. Dieses Buch umfaßt zwei Teile: das Memorial über Angelas innern Werdegang und dann ihre Schriften, bestehend aus Belehrungen, Briefen und Berichten. Was die neue Ausgabe¹ von allen bisherigen unterscheidet, ist zunächst die vollständige, genaue Wiedergabe des Memorials in der ursprünglichen Ordnung und dann bezüglich der Schriften die freie, von jedem Systemzwang losgelöste Nebeneinanderstellung der Schriftstücke, sowie die Bereicherung durch eine ansehnliche Zahl bisher unveröffentlichter Stücke.

Dadurch, daß wir jetzt das Memorial in seiner unverstümmelten Fassung und ursprünglichen Anordnung besitzen, sehen wir auch, soweit es überhaupt unter den obwaltenden Umständen möglich ist, in dessen Entstehung und in den Entwicklungsgang der Seligen hinein. Denn der Verfasser des Memorials, ihr Beichtvater, gibt uns darauf wiederholt erwünschten Aufschluß. Allerdings über seine Persönlichkeit schweigt er sich gründlich aus. Wir erfahren nur, daß er ein Frater ist, der aus Foligno stammt, ein Verwandter der Seligen, ihr Beichtvater und Seelenführer war, für einige Zeit an den Konvent in Assisi versetzt, dann aber wieder nach Foligno zurückberufen wurde. Nicht einmal seinen Namen erfahren wir; nur soviel läßt sich aus den Berichten entnehmen, daß sein Name mit A begann; ob aber die Auflösung des A in Frate Adamo, wie sie eine sehr späte Handschrift aus Pérouse (16. Jahrh.) bietet, richtig ist, läßt sich nicht mehr nachprüfen. Ganz fraglich ist der Name Arnold, den die Drucker dem Frater geben, gestützt auf eine sehr zweifelhafte Quelle. Dieser Fr. A. nun leitete Angela während der wichtigsten fünf oder sechs Jahre ihres Lebens und wurde durch den Gang der Ereignisse, ganz gegen seinen ursprünglichen Willen dazu gebracht, die wunderbaren Vorgänge in Angelas Seele aufzuzeichnen. Wie das kam, erzählt er in der einfachsten und schlichtesten Weise.

Die eingangs erwähnte Bekehrung Angelas fällt in die Zeit zwischen 1285 und 1291. Sie kam zunächst zur Erkenntnis ihres sündhaften Zustandes. Die Furcht vor der ewigen Verwerfung erschütterte sie und stachelte ihre Seele, bis sie sich durch eine aufrichtige reumütige Beicht von dieser quälenden Last befreit hatte. Alsdann trieb sie ihr großmütig angelegtes Herz zu strenger Buße. Ihre Selbsterkenntnis und Selbstverachtung nahm zu und zugleich enthüllte sich ihrer Seele immer mehr das Geheimnis der göttlichen Erbar-mung, die ihr sichtbar und erschütternd im Bilde des gekreuzigten Heilandes entgegentrat. Das steigerte ihre Großmut, und sie fühlte sich von der innern Glut der Liebe gedrängt, sich ganz ihm hinzugeben und aufzuopfern. Sie legte das Gelübde der Keuschheit ab, entsagte den Genüssen des Lebens, schälte sich los von der Anhänglichkeit an Fleisch und Blut und verlor, auf ihr eigenes Gebet hin, Mutter, Gatten und Kinder durch den Tod. Ganz besonders fühlte sie sich zur vollständigsten Armut angetrieben, wiewohl sie selbst zuweilen vor der Größe des Opfers erschrak und es ihr von den Fratres als unklug und bedenklich widerraten wurde, da bei ihrem noch „jugendlichen“ Alter das Betteln nicht ohne sittliche Gefahren wäre.

¹ Le livre de la Bienheureuse Angèle de Foligno. Documents édités par le Père Paul Don cœur avec le concours de Mgr. Faloci Pulignani. Texte latin. Art Catholique, 6, Place Saint-Sulpice, Paris VI.

Unterdessen beginnen bereits die außerordentlichen Vorgänge in ihrer Seele. Im Wachen wie im Schlummer erschien ihr der Herr, ganz bedeckt mit seinen Wunden, hielt ihr vor, was er alles für sie gelitten habe und fragte sie: „Was kannst du für mich tun, das dir genug dünkt?“ Eine Frage, geeignet, ein zur Großmut geneigtes Herz aufs mächtigste zu entflammen. Nun vermehrte und verschärfte sie ihre Bußwerke, und ihr Entschluß zur vollkommenen Armut wurde ein fester und unwiderruflicher, mochten die Folgen sein, welche auch immer. Um durch die Fürbitte des hl. Petrus dazu zu gelangen, pilgerte sie nach Rom und ward dort der Erhörung versichert. Immer tiefer und nachhaltiger suchte sie sich das Leiden Christi einzuprägen und versenkte sich in dieser Absicht in den Schmerz der Mutter Christi und des hl. Johannes. Da wurde ihr eines Tages, es war während sie schlief, das Herz Christi gezeigt und sie vernahm dabei die Worte: „In diesem Herzen gibt es keinen Trug, sondern darin ist alles Wahrheit.“ Während sie hierauf im wachen Zustand betete, zeigte sich ihr Christus am Kreuze mit größerer Klarheit, rief sie zu sich und forderte sie auf, ihren Mund an seine Seitenwunde zu legen. Da war es ihr, als sähe sie neuerdings das Blut aus seiner Seite fließen und tränke es, und es würde ihr zu verstehen gegeben, daß Christus sie dadurch reinige. Trotz ihrer Trauer über das Leiden Christi erfüllte sie nun eine große Freude, und zugleich erfaßte sie ein mächtiger Leidensdurst. Noch ist der Kampf in ihrem Innern nicht ausgekämpft, aber die ganz nach Gott hinstrebende Seele wird mit wunderbarem Licht über das Paternoster erfüllt, in dem sie Gottes Güte und ihre eigene Unwürdigkeit erschaut, und es entfalten sich immer herrlicher in ihr Glaube, Hoffnung und Liebe. So ist sie herangereift zu den größeren Werken, die Gottes Güte in ihr wirken wollte.

Um 1290 verkaufte sie ihre ausgedehnten Besitzungen, legte das Gelübde der Armut ab und wurde in den Dritten Orden aufgenommen. Noch hatte sie sich nicht aller Güter entledigt, da fragte sie im Gebet: „Herr, was ich tue, tue ich nur, um dich zu finden; werde ich dich denn auch finden, wenn ich es vollbracht habe?“ und sie erhält zur Antwort: „Beeifere dich! Denn wenn das geschehen ist, was du vorhast, wird die Dreifaltigkeit zu dir kommen.“ Dieses Versprechen ging in Erfüllung, noch ehe sie ihr Vorhaben ganz ausgeführt hatte. 1291 pilgerte Angela nach Assisi, um den hl. Franz zu bitten, daß sie etwas von Christus fühle, daß sie die kürzlich gelobte Regel gut halte und daß sie wahrhaft arm werde. Als sie auf ihrem Weg nach Assisi in die kleine Stadt Spello kam und dann durch den Engweg nach Assisi hinaufpilgerte, kam der Geist Gottes über sie mit mächtigen innern Einsprachen und versicherte sie, daß er mit seiner Tröstung sie nicht verlassen werde, bis sie zum zweiten Mal in die Kirche des hl. Franziskus komme, und daß er sie überhaupt nicht mehr verlassen werde, wenn sie ihn liebe. Und nun vernimmt sie innerlich Worte zärtlichster Liebe aus Gottes Mund. Er nennt sie seine Tochter, seine Auserwählte, seinen Tempel, seine süße Braut und versichert sie seiner Liebe mit ausdrücklichen Worten. Sie erschrak darob, begann zu zweifeln im Gefühle ihrer Unwürdigkeit und in Besorgnis für ihre Demut. Aber die göttliche Innenstimme beruhigte sie und versicherte ihr, daß sie ob dieser Heimsuchung keinen eiteln Ruhm haben könne. Noch versuchte die Selige, durch Zerstreuung sich der innern Stimme zu entziehen. Sie betrachtete

die Nebengelände ringsum; aber wohin sie auch schaut, ruft ihr jede Kreatur „Gott“ zu, und sie bleibt erfüllt mit einer unaussprechlichen göttlichen Süßigkeit. Sie blickte hinein in den Abgrund ihrer eigenen Sündhaftigkeit und Fehlerhaftigkeit, und gleichwohl vernimmt sie innerlich, daß Gottes und Mariä Sohn sich in Liebe zu ihr neige. Sie konnte das Glück nicht fassen und meinte doch, wenn wirklich der Heilige Geist in ihr wirksam wäre, müßte ihre Freude noch größer, ja unerträglich sein. Aber gerade deshalb, so wurde sie belehrt, weil sie es nicht ertragen konnte, ward ihr derzeit ein größeres Maß von Innenglück versagt.

Übervoll des göttlichen Trostes und Gottes voll kam sie nach Assisi in die Kirche des hl. Franziskus, und die wonnenvolle Heimsuchung hielt an, bis sie nach der Mahlzeit zum zweiten Mal die Kirche betrat. Da wurde ihr noch versichert, daß Christus sie in den Armen halte, wie sie das am Bilde des hl. Franziskus sehe, und dann verließ sie dieser außerordentliche Trost, nachdem sie noch eines Blickes in das höchste Gut und süßester Abschiedsworte gewürdigt worden war. Als sie aus dem Zustande der göttlichen Heimsuchung wieder in den gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt war, erfaßte sie ein gewaltiger Sehnsuchtschmerz, und ohne alle Scheu begann sie mit lauter Stimme zu jammern und zu rufen: O unerkannte Liebe! Warum? Warum? Warum? Sie meinte damit: Warum hast du mich verlassen? So klagend, kauerte sie unfern des Kirchentores am Boden. Ihre Gefährten, die die herausgestoßenen Worte nicht verstehen konnten, beobachteten sie mit ehrfürchtigem Befremden. Fr. A. aber, ihr Verwandter und Seelenführer, schämte sich ihrer, zumal mehrere Fratres herbeigeeilt waren, die ihn und sie kannten. Mit verlegenem Unwillen wartete er in einiger Entfernung, und als sie zu jammern aufhörte und zu ihm hinging, brachte er es kaum über sich, sie ruhig anzureden. Er sagte ihr, niemals solle sie wagen, wieder nach Assisi zu kommen, wo ihr das Ubel zugestoßen war, und er trug auch ihren Gefährten auf, sie nie mehr daher zu geleiten.

Nach einiger Zeit wurde Fr. A. nach Foligno zurückversetzt, und nun drang er in Angela auf alle mögliche Weise, ihm den Grund ihres damaligen Schreiens zu gestehen. Erst, nachdem er ihr das Wort gegeben hatte, es keinem ihrer Bekannten mitzuteilen, begann sie einiges von ihren Erlebnissen zu erzählen. Voll Erstaunen vernahm Fr. A. die außerordentlichen Dinge, aber zugleich zweifelte er, ob nicht etwa das Ganze nur ein Blendwerk des bösen Feindes sei, und er suchte auch Angela mit Mißtrauen zu erfüllen. Er drängte in sie, ihm nichts zu verhehlen und machte sich Aufzeichnungen, nicht etwa, um sie zu veröffentlichen, sondern um hierüber einen erfahrenen Geistesmann zu Räte zu ziehen. Angela selbst, stets zur Vorsicht geneigt, aber ganz besonders in den Anfangszuständen noch unsicher und mißtrauisch, willigte ein, und so machte sich Fr. A. zunächst nur flüchtige und kurze Bemerkungen, die er rasch auf ein Blatt Papier hinwarf, um eine Stütze für sein Gedächtnis zu haben. Nicht lange nachher hatte Angela die Eingebung, er solle nicht ein bloßes Blatt, sondern ein Heft zum Schreiben verwenden. Aber nun wollte er nicht glauben und fuhr fort noch auf zwei oder drei Blätter seine Anmerkungen hinzuwerfen, bis ihn die immer merkwürdigeren Eröffnungen der Seligen nötigten, sich doch ein Heft anzulegen, in das er ihre Mitteilungen eintrug.

Der Frater verstand, wie er eingesteht, nur wenig von den hohen Dingen, die ihm da mitgeteilt wurden, und er kam sich vor wie ein Sieb, das das feine Mehl durchfallen läßt und nur das grobe zurückhält. Aber er fühlte doch das Wehen der Gnade, und deshalb schrieb er mit großer Ehrfurcht und Sorgfalt, darauf bedacht, nichts von sich aus hinzuzufügen, und wäre es auch nur ein einziger Ausdruck. Zuweilen ließ er sich ein Wort mehrmals wiederholen, um es ja richtig niederzuschreiben, und die einzige Abweichung, die er sich erlaubte, bestand darin, daß er in der Schnelligkeit des Schreibens manches in der dritten Person niederschrieb, während Angela von sich immer in der ersten Person sprach, und das hat er auch später nicht mehr verbessert. Um ganz sicher zu gehen, las er ihr manchmal das Niedergeschriebene nochmals vor, damit sie es nötigenfalls ändere. Dann sagte sie ganz verwundert, daß sie das Vorgelesene nicht wiedererkenne. Ein andermal fand sie das Niedergeschriebene trocken und ohne jede Salbung, oder sie erinnerte sich durch die vorgelesenen Worte wohl dessen, was sie gesagt hatte; aber sie fand die Niederschrift ganz dunkel, weil die Worte nicht das ausdrückten, was ihnen Geheimnisvolles zu Grunde lag. Einmal sagte Angela zum Frater: „Was geringer und was nichts ist, hast du aufgezeichnet; aber von dem Kostbaren, wovon die Seele erfüllt ist, hast du nichts geschrieben.“ Trotz alledem gab sie ihm das Zeugnis, daß er wahrheitsgemäß geschrieben habe, wenn auch gedrängt und gekürzt. Weil er sich bewußt war, ein langsamer Schreiber zu sein, und zudem aus Furcht vor den Brüdern, die über sein langes Zusammensitzen mit der Seligen in der Kirche murrten, sich nach Möglichkeit beeilte, hielt er es für eine wunderbare Hilfe Gottes, daß er seine Niederschrift in Ordnung zu machen vermochte. Eine spätere Offenbarung an die Selige gab denn auch die tröstliche Versicherung, daß alles, was der Frater niedergeschrieben hatte, richtig und ohne Falschheiten geschrieben sei, nur mit vielen Auslassungen. Letzteres schrieb er in Demut seinem eigenen mangelhaften Seelenzustand zu, weshalb er des öftern sich vor der Niederschrift durch das Bußsakrament reinigte. Daneben blieb aber immer noch die Schwierigkeit des Verständnisses, das Drängen der Zeit und die Furcht vor den Brüdern, die den Grund seines Zusammenseins mit Angela nicht kannten, es übel auslegten und schließlich ein Verbot des Obern, des Guardians und des Ministers, bewirkten. So sah sich Fr. A. auf fremde Hilfe angewiesen; ja einmal, und gerade bei einer der höchsten Begnadigungen, ließ er die Niederschrift durch einen Chorknaben anfertigen. Wenn nun auch Angela bei der Durchprüfung diese Aufzeichnung völlig ungeeignet fand und hat, sie zu vernichten, widerstand der Frater doch und fügte sie in wortgetreuester Übersetzung aus dem Italienischen ins Lateinische seinem Memorial ein.

Aus derartigen, bald zusammenhängenden, bald einzelnen Bemerkungen sehen wir hinreichend genau in das Entstehen des Memorials hinein, wir lernen es in seiner wahren Gestalt verstehen und beurteilen, denn wir erfahren, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Vorsicht von beiden Seiten diese wunderbare Seelengeschichte erforscht und wiedergegeben wurde. Zugleich werden wir auf die Mängel aufmerksam, die sich aus der Schwierigkeit des Mitteilens vonseiten Angelas und des Auffassens vonseiten des Fraters ergeben. Angelas Absicht war es zunächst nur, ihre Innenerlebnisse auf diese Weise nachprüfen

zu lassen, um sich so vor Täuschungen zu bewahren. Denn wenn sie auch nicht „die schöne Ungläubige“ (*la belle infidèle*) war, wie sie E. Hello in seinem romanhaften Lebensbild nennt, so war sie doch nichts weniger als leichtgläubig, und auch ihr Berater und Führer war zurückhaltend genug, zumal am Anfang. Die größte Schwierigkeit, unter der Angela litt, war die gänzliche Unfähigkeit, das Klar und treffend mitzuteilen, was sie innerlich erkannte und fühlte. Mehrmals bemerkte sie, das, was sie gesagt habe und was niedergeschrieben sei, komme ihr wie eine Lästerei vor im Vergleich zu dem, was wirklich Gott in ihrer Seele gewirkt habe, und nur die Unterwerfung unter das Urteil ihres Leiters konnte sie hierüber beruhigen. Haben wir also auch nicht so wertvolle und vollgültige Aufzeichnungen vor uns, wie die einer hl. Theresia, eines hl. Johannes vom Kreuz u. a., so haben wir es doch mit einem Schriftstück über mystische Begnadigungen zu tun, das immerhin Vertrauen verdient und gerade von besonderer Bedeutung ist für die mystische Forschung.

Durch die Neuausgabe wird uns des weiteren das Geschick der Textgestaltung einigermaßen durchsichtig. Die Bemerkungen über das Entstehen der ursprünglichen Niederschrift, die Fr. A. jeweils einstreute, hatten naturgemäß nur für engere Kreise Bedeutung. Für die andern, die nur Erbauung oder religiöse Belehrung suchten, waren sie dagegen nur ein unnötiger, ja störender Ballast. — Daher begreifen wir, wenn sich neben den beiden Handschriften von Assisi und Subiaco, die den ursprünglichen Wortlaut mehr oder minder vollständig bieten, eine Gruppe von Handschriften findet, die diese beiläufigen Bemerkungen alle weglassen und nur den sachlichen Inhalt der Urschrift wiedergeben. So entstand eine zweite Schicht der Überlieferung, die zwar von dem chronologischen Beiwert befreit ist, aber unter dem Mißstand leidet, daß die sachlichen Stücke unverbunden und zusammenhanglos nebeneinanderstehen, ohne daß dies in irgend einer Weise verständlich gemacht würde. — Da lag es nur zu nahe, daß man, um die ganze Sammlung durchsichtiger und lesbarer zu machen, an eine tiefergreifende Umarbeitung dachte, die in einer weitgehenden Umstellung und den dadurch bedingten sprachlichen Änderungen bestand. Diese dritte Schicht der Überlieferung tritt uns zuerst in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts entgegen, die von den Cölestinern Avignons herstammt und gegenwärtig in der Nationalbibliothek zu Paris aufbewahrt wird. Der Eingriff in den Urbestand ist hier ein ganz erheblicher. Mehr als siebenzig Stellen des ursprünglichen Wortlautes sind unterdrückt, rednerische Erweiterungen finden sich wiederholt, an schwierigen Stellen wird der Text ausgelegt, sei es durch Umarbeitung, sei es durch beträchtliche Beifügungen. Insbesondere von ausschlaggebender Bedeutung sind die Umstellungen der einzelnen Stücke, indem an Stelle der zeitlichen und seelischen Entwicklung nun eine rein sachliche Gruppierung und Anordnung tritt.

Die zuletzt erwähnte, die dritte Schicht einleitende Handschrift bildet die älteste uns bekannte Unterlage aller bisherigen Drucke. Auf sie stützt sich die Ausgabe von L. P. Rhosellus, Venedig 1521, von C. Chaudière, Paris 1598, die Ausgabe von Köln 1601, der Abdruck in der *Acta Sanctorum* von Vollandus 1643 (1. Januarband, S. 186—234; nicht im 1. Märzband, wie irrtümlich im Kirchenlexikon² 1. Bd. S. 841 angegeben wird), die Ausgabe von Lammerg,

Köln-Bonn 1851, wie die französischen, englischen und deutschen Übersetzungen. Gleicher Abstammung, aber durch Beifügung zwanzig neuer Stücke aus einer Handschrift der Konventualen zu Assisi die andern Drucke an Wert übertragend, ist die Ausgabe von J. R. Voccolini, Foligno 1714. — Jetzt verstehen wir auch, wie Bollandus dazu kam, sich dem Pariser Druck anzuschließen, obwohl er selbst eine Handschrift aus der Bibliothek des Cornelius Duyn von Amsterdam besaß, die auf die ältere, zweite Überlieferungsschicht zurückgeht und dadurch der Urschrift bedeutend näher stand. Bollandus bezeichnet sie als etwas umfänglicher, aber viel einfacher und fast ohne jede Ordnung geschrieben und vermutete, der Verfasser selber habe sie später umgruppiert. Dem scharfen Blick des Forschers war es also nicht entgangen, daß er in dieser Handschrift eine ältere Fassung vor sich habe; aber er stand dem Neben- und Durcheinander darin mißtrauisch gegenüber und begnügte sich, in seinem Werke der *Acta Sanctorum* den Pariser Druck wiederzugeben, nur mit einigen Verbesserungen aus der Handschrift und mit etwas anderer Kapiteleinteilung.

Wie gewaltig der Unterschied zwischen der ursprünglichen Fassung, wie sie uns P. Doncoeur in seiner Ausgabe bietet, und den Drucken ist, mag ein kurzer Vergleich erweisen. Fr. A. begann, wie schon früher bemerkt wurde, mit seinen Aufzeichnungen nach dem peinlichen Vorfall in Assisi und den daraufhin erfolgenden Eröffnungen Angelas in Foligno. Zuerst kürzer, dann nach Möglichkeit ausführlicher schrieb er der Reihe nach die Mitteilungen nieder, wie sie ihm die Selige machte. Damit ergibt sich von selbst eine Reihe von Aufzeichnungen, die uns die zeitliche Aufeinanderfolge und die seelische Entwicklung Angelas widerspiegeln. Genauere Zeitangaben allerdings fehlen fast gänzlich. Meist heißt es nur: einstmals (*quadam vice*), oder es beziehen sich die Angaben auf das früher oder später, und es ergibt sich deutlich, daß die Anlage eines streng geführten Tagebuches dem Frater ganz fern lag. Um so mehr bemüht er sich, die innere Entwicklung darzustellen. Angela hat, wie sie ihm mitteilte, ihren Entwicklungsgang in dreißig „Schritte oder Wendungen“ (*passus vel mutationes*) zusammengefaßt. Das überwiegende Gnadenerlebnis gibt sie als den zwanzigsten Schritt an, und von hier aus beginnt erst die regelrechte Aufzeichnung. Es mußten also noch zehn Schritte oder Wendungen aufgeführt werden; aber der Frater kann sie nicht mit Klarheit und Sicherheit unterscheiden und faßt deshalb alles Folgende unter sieben Schritten oder Offenbarungen (*passus vel revelationes*) zusammen.

Die Angaben, die uns Fr. A. über diese sieben letzten Schritte macht, führen uns in ein schwieriges dunkles Gebiet. Im ersten dieser Schritte wird Angela in die göttliche Vertraulichkeit eingeführt (*revelatio divinae familiaritatis*). Zunächst wird hier ausführlich das Erlebnis in Assisi erzählt (der zwanzigste der früheren Schritte) und alsdann mitgeteilt, daß Angela nach ihrer Rückkehr von einer friedvollen, überwältigenden, unsagbaren Seelenwonne erfüllt war. Nur einen Wunsch hatte sie, zu sterben, die Welt zu verlassen, um dieses Innenglück nicht zu verlieren. In dieser unaussprechlichen Tröstung und friedvollen Ruhe lag sie acht Tage zu Haus, gleichsam aufgelöst. Als ein ganz neues Erlebnis war es ihr angekündigt worden und fühlte sie es. Wie aus der Darstellung hervorgeht, war es ein übermächtiges Gefühls-erlebnis. — Auch der zweite der letzten Schritte ist ein Vorgang im Gemüt

der Seligen. Es war ein Jahr später, da vernimmt sie beim Paternostersprechen in der Seele: „Du bist Gottes voll“, dabei war es ihr, als wären alle Glieder des Körpers voll des göttlichen Entzückens (*delectamento Dei*); ein weiteres Jahr darauf hat sie ein Gefühl Gottes, wie sie es noch nie erfahren hatte. Sie nennt diesen Schritt Mitteilung göttlicher Salbung (*revelatio divinae unctionis*). Es kamen ihr Zweifel über die Echtheit der Begnadigung, und sie verlangte ein Zeichen. Als solches wird ihr gegeben, daß sie stets Gott fühlen und von göttlicher Liebe entflammt sein werde, und dieses Erhoben sein in Gott werde so mächtig auf sie wirken, daß sie selbst Schmähungen als Gnade hinnehmen werde.

Von den Gemüts-erhebungen geht es zu den Einstrahlungen höherer Erkenntnis in ihre Seele über, so im dritten und vierten ihrer letzten Schritte. Im dritten empfängt sie Belehrung (*revelatio divinae eruditionis*) über die Gotteskindschaft, die Berufung dazu, den Weg zu ihr und ihr Kennzeichen, das Kreuz. Im Zusammenhang damit erhält sie auch einen Einblick in das ernste Geheimnis der Verwerfung. Die Belehrung setzt sich fort im vierten Schritt, der eine Belehrung ist über die göttliche Macht, die ihr Gnade verleiht, mit der sie den Menschen nützen soll. Eingetaucht in göttliches Licht und ganz durchleuchtet von dessen Klarheit erkennt sie in der unumschränkten Macht, in dem Willen Gottes nicht bloß alles, was sie wissen wollte (*quae quaesieram*) über die Erschaffung, den Sündenfall und die Erlösung, sondern sie fand auch volles Verständnis bezüglich aller Geschöpfe. „Und es erfüllte mich eine große Ruhe“ (*satisfiebat mihi*), schreibt sie, „über alle Gerechtferten und zu Rettenden und über die Verdammten und die zu Verdammenden und über die bösen Geister und alle Heiligen. Aber ich kann das mit keinen Worten offenbaren, es ist nämlich gänzlich über unsere Natur. Und wiewohl ich völlig einsah, daß Gott es hätte anders machen können, wenn er gewollt hätte, so konnte ich doch nicht einsehen, was uns Besseres hätte zuteil werden können in Anbetracht seiner Macht und Güte... Daher bleibe ich so zufrieden und sicher, daß ich auf keine Weise darüber trauern könnte, wenn ich auch aufs gewisseste wüßte, daß ich verdammt wäre, und ich würde nicht weniger arbeiten und eifrig beten und ihn verehren. Das ließ in meiner Seele eine Ruhe und Festigkeit zurück, wie ich sie meines Gedenkens nie gehabt hatte, und darin befand ich mich fortwährend“ (S. 61).

Es handelt sich also nicht um eine tote Erkenntnis, sondern das göttliche Licht wirkt auf ihren Willen ein und regt sie zu eifriger Arbeit an sich selbst und zum Besten der Mitmenschen an. — Die Zeit dieses vierten Schrittes, die nicht genauer umschrieben wird, scheint eine ganz besonders bewegte gewesen zu sein. — Während vier Wochen fühlt sie sich in große Trübsal versetzt und fühlt sich ganz von Gott verlassen, wird aber dann durch vielfache göttliche Ansprache wieder getröstet. Wiederum fällt ein Strahl göttlichen Lichtes in ihre Seele und erleuchtet sie bis auf den Grund. Da sieht sich Angela voll von Sünden und Fehlern und wird erschüttert von grauenhafter Furcht vor Sakrilegien und Gericht; aber sie erhält dann die wunderbare Verfassung, sich ganz in Christus zu versenken, sich ganz ihm hinzugeben. — Gott spielt in ihrer Seele und mit ihrer Seele wie mit einem Kind: er erhebt sie, und wenn sie ihn fassen will, zieht er sich von ihr zurück, und doch bleibt große Freude in ihrer Seele.

Die mystischen Gnaden umfassen immer mehr den Willen, und so wird uns im fünften Schritt erzählt, wie sie in die Liebesvereinigung mit Gott (revelatio divinae unionis et amoris) eingeführt wird. Von Bedeutung ist, was hier die Selige über die Zeichen der Gegenwart Gottes mitteilt. Die innere Erfahrung des gegenwärtigen Gottes zeigt sich bei ihr aufs klarste. Gleich von Anfang an wird ihr verheißen, daß die heiligste Dreifaltigkeit zu ihr kommen werde; diese Verheißung ging bei ihrer Wallfahrt nach Assisi in der überwältigenden Weise in Erfüllung, wie es bereits früher berichtet wurde. Auch ihrer Gefährtin wird nach der Rückkehr nach Foligno geoffenbart; „Der Heilige Geist ist im Innern der Zella“ (Rosewort für Angela), woraus freilich die Drücke aus Mißverständnis machten: „Der Heilige Geist ist innen in der Zelle (Spiritus Sanctus est intus in cella).“

Wie nun dieses innere Kundwerden der Gegenwart Gottes zu verstehen ist, darüber gibt Angela erwünschten Aufschluß. Zunächst ist es ein gefühlsmäßiges Wahrnehmen. Sie vernimmt z. B. innerlich die göttliche Stimme: „Ich kann alles machen, sowohl daß du mich siehst, wie ich mit den Aposteln verkehrte, und mich nicht fühlst, als auch, daß du mich fühlst und nicht siehst, wie du mich eben fühlst“ (34, 1 ff.). Daß es sich dabei nicht etwa um ein bloßes Schließen aus stärkeren Gnadenerlebnissen auf deren Urheber, sondern um ein unmittelbares Wahrnehmen der göttlichen Gegenwart handelt, zeigt uns die Selige bei einer andern Gelegenheit. „Manchmal“, so sagte sie, „kommt Gott ungerufen in die Seele, und er legt in sie ein Feuer, eine Liebe, zuweilen eine Süßigkeit, und die Seele glaubt, daß das von Gott kommt und erfreut sich in ihm. Aber sie erkennt noch nicht, daß er selbst in der Seele ist; denn sie sieht nicht, daß er in ihr ist, sondern sieht seine Gnade, in der sie sich erfreut“ (70, 32 ff.).

Deutlicher könnte die Unterscheidung zwischen der Wahrnehmung einer bloßen Gnadenwirkung und der Wahrnehmung der göttlichen Gegenwart selbst nicht mehr ausgesprochen werden. Wie aber letztere kund wird, dafür führt Angela verschiedene Weisen an: göttliche Ansprachen, ein Gefühl des Vermischtheins mit Gott, ein klares Schauen, eine innere Salbung und eine Umarmung. „Eine andere Weise“, so heißt es, „durch die die Seele erkennt, daß Gott in ihr ist, ist eine Umarmung, mit der Gott die Seele umfängt, und nie läßt sich eine ihren Sohn umarmende Mutter oder sonst wer in der Welt denken, der mit solcher Liebe umarmte. Er drückt sie an sich mit solcher Süßigkeit und Liebe, daß meines Erachtens kein Mensch in der Welt das auch nur glauben kann, außer wer es erfahren hat“ (72).

Die angegebenen Weisen gehen auf das zurück, was in Fachwerken über Mystik von alten und neueren Schriftstellern eine Wahrnehmung durch die „geistigen Sinne der Seele“ genannt wird. Die Art aber, wie Angela es darstellt, spricht dafür, daß sie sich dabei nicht etwa auf überlieferte Meinungen und Ausdrücke stützt, sondern ganz kunstlos aus eigener Erfahrung spricht. Überhaupt macht das ganze Memorial den Eindruck, daß weder Angela noch der Frater von vornherein einem bereits vorliegenden festen System folgen, sondern bestrebt sind, nur tatsächliche und selbsteigene Erlebnisse zur Darstellung zu bringen, wie es ja auch ihren ausdrücklichen Angaben entspricht. Das gilt wohl ebenso von den verschiedenen Arten der Täuschungen, wie sie Angela

von diesen Höhen des Innenlebens aus zusammenstellt und anscheinend selbst in sich erfahren und überwunden hat. Im wesentlichen führt sie die Täuschungen auf Einmischung des Menschengeistes zurück, mag es auch in den denkbar feinsten Formen geschehen. Es dürfte auch das für die Vertrauenswürdigkeit des im Memorial Mitgeteilten sprechen, daß Angela gerade da, wo sie von den Höhererlebnissen der Seele spricht, sich eingehender mit den Möglichkeiten der Täuschung befaßt, daß es sich also nicht um ein blindes Glauben und Hinnehmen bei ihr handelt. Auch bei der Zusammenstellung von Täuschungsgründen war nicht ein System zu Grunde liegend oder beabsichtigt; vielmehr werden da gerade die Gründe angegeben, die Angela selbst am meisten beunruhigten, und die entweder aus dem demütigen Gefühl ihrer Unwürdigkeit hervorgingen, oder aus der unbestimmbaren Herkunft des Erlebnisses selbst, wie sie ja gleich anfangs meinte, wenn die heiligste Dreifaltigkeit auf sie wirke, müsse der Eindruck auf ihre Seele ein viel mächtigerer sein.

Viel zu ihrer eigenen Klärung trug noch bei, was sie in der Zeit ihres erhabensten Zustandes durchmachen mußte und was im sechsten der letzten Schritte mitgeteilt wird; es handelt sich da um ein wahres Martyrium vielfacher und fast unerträgliches Leiden jeder Art. An Leib und Seele gepeinigt, von dämonischen Belästigungen gequält, in tiefste Finsternis versenkt, von Anreizungen zur Lasterhaftigkeit heimgesucht, hatte sie des Schlimmsten ein gerütteltes Maß durchzumachen. Es war ein Leiden von zweijähriger Dauer, das sie gleichzeitig mit dem siebten Schritt durchzumachen hatte, das aber noch etwas früher begann und so gleichsam die Überleitung vom sechsten zum siebten Schritte bildete.

Dieser siebte Schritt führte sie auf die höchste Höhe mystischen Erlebens, es handelt sich dabei um Dinge, die einfach unaussprechlich sind, von denen man, wie es im Memorial heißt, nur sagen kann, daß sie nichts von allem dem sind, was man denken kann. Hier handelt es sich um Schauungen voller Klarheit, um das Eingehen in das Dunkel, in die „Finsternis“ (also da begegnet uns der areopagitische Ausdruck), um ein volles Aufgehen ineinander: „Du bist ich und ich bin du“ (86, 37). Aus der Höhe innigster Gottverbundenheit schaut sie mit verklärtem Blick in die geheimnisvollen und für uns so furchtbaren Gerichte Gottes, die den hl. Paulus zu seinem staunenden Ausruf hingerissen hatten: O Tiefe der Reichtümer, der Wissenschaft und der Weisheit Gottes! (Röm. 11, 33.) Wenn Angela am Abend oder Morgen betete: „Herr, durch deine Ankunft erlöse mich und durch deine Geburt und durch dein Leiden befreie mich“, wurde sie durch nichts so sehr mit Freude erfüllt, als wenn sie vertrauensvoll betete: „O Herr, durch deine heiligen Gerichte befreie mich!“ „Und deshalb“, so erklärte sie selber, „sage ich: durch deine heiligen Gerichte befreie mich, weil ich Gottes Güte nicht in höherem Grade in einem guten und heiligen Menschen und in vielen Guten und Heiligen erkenne als in einem Verdammten oder in der Masse der Verdammten. Diese Tiefe wurde mir nur einmal gezeigt; aber nie kann ich die Erinnerung daran und die Freude dabei vergessen. Und wenn alle Glaubenswahrheiten mir entfielen, so bliebe mir doch die eine Gewißheit bezüglich Gott, nämlich die der Gerechtigkeit seiner Gerichte. Doch welche Tiefe ist hier!“ (89, 118.)

Wie überhaupt das Kundwerden der Gegenwart Gottes das Leuchten der mystischen Sonne in der Seele ist, so fühlte sich auch Angela auf dieser Höhe ganz versenkt in Gottes Gegenwart, und es schloß sich vor ihrem Seelenauge auch die Gegenwart Gottes in allen Dingen auf. Sie sprach sich folgenderweise hierüber aus: „Gott vergegenwärtigt sich aufs innigste in meiner Seele, und dann erkenne ich ihn gegenwärtig und erkenne zugleich, wie er in jedem Geschöpf oder in jedem Ding, das Sein hat, gegenwärtig ist: im Teufel und im guten Engel, in der Hölle und im Paradies; im Ehebruch oder Meuchelmord wie im guten Werk, und in jedem bestehenden Ding, das irgendwie Sein hat, sowohl in schönen wie in häßlichen Dingen (tam in pulchra re quam in turpi). Ich erkenne ihn nicht weniger gegenwärtig in einem Teufel als in einem Engel. Solange ich in dieser Wahrheit mich befinde, freue ich mich nicht minder über Gott, wenn ich einen Teufel oder Ehebrecher, als wenn ich einen guten Engel oder ein gutes Werk sehe. Auf diese Weise vergegenwärtigt sich Gott vielfach und andauernd in meiner Seele, und die erwähnte Art ist ein Durchleuchtetwerden mit tiefer Wahrheit und göttlicher Gnade, so daß die Seele, wenn sie das schaut, nicht sündigen kann und reiche Gnade empfängt“ (93, 35 ff.).

Eine derartige freimütige Mitteilung ist ein Zeichen von der außerordentlichen Höhe geistigen Schauens, zu dem sie erhoben wurde. Nur Gottes Auge und ein Schauen durch Gottes Auge mag so über alle sittlichen und natürlichen Abgründe hinübersehen, die unser Leben hienieden zerklüften, und ein Herz muß ganz vom Gottesfrieden erfüllt sein, das mit solchem Gleichmut, ja mit solch ungetrübter Freudigkeit das alles in sich aufnehmen kann. Angela fühlte sich eben, nachdem sie aus dem Schauen in Finsternis emporgehoben und ganz von Gottes Gegenwart durchdrungen war, gleichsam versenkt in die heiligste Dreifaltigkeit und nahm das Wirken der heiligsten drei Personen in ihrer Seele wie in allen Geschöpfen wahr. Es war ihr, als ob alle geistlichen Wonnen einem Strome gleich ihre Seele überfluteten, und sie schaute ihn, der das Sein ist, und wie er das Sein von allem ist (96, 17). Ihre Seele ist gleichsam erfüllt mit einer kostbaren Salbe, höchste Worte vernimmt sie da und weiß sich mit Gott unzertrennlich verbunden. Es ist ein Heraufdämmern und Vorahnen des ewigen Lebens, weshalb sie auch der Gedanke an den Tod mit heiliger Freude erfüllt.

Das ist der Beginn, Aufstieg und Höhepunkt von Angelas wunderbarem Innenleben. Was sie als die letzten zehn Schritte erlebt zu haben glaubte, faßte Fr. A. aus Mangel an klarer Einsicht in die Unterschiede in sieben Schritte zusammen. Doch wäre es nicht schwer, daraus wieder zehn Schritte herauszuschälen, wovon jedoch hier abgesehen werden soll. Trotz mancher Mängel in den Aufzeichnungen, von denen das Memorial selbst Kunde gibt, bleibt es eine Quelle ersten Ranges. Jetzt erst können wir die Entwicklungsgeschichte Angelas wirklich verfolgen, während sie in den bisherigen Druckausgaben bis zur Unkenntlichkeit verwischt ist. Die ersten zwanzig Schritte allerdings sind auch da beibehalten, nur in achtzehn zusammengefaßt; aber gerade da, wo die Seelengeschichte Angelas ins Große aufsteigt, versagen sie völlig. Die sog. „letzten sieben Schritte“ sind in ihnen einfach in sachliche Gruppen zerlegt, und dabei sind die mystischen Nebenerscheinungen, die sinn-

lichen Gesichte, den rein geistigen Erlebnissen beigeordnet, so daß alle Tiefenschau in Angelas Innenleben ebenso unmöglich ist, wie ein Verständnis für ihre Entwicklung. Das Wesentliche der letzten Schritte ist in den Drucken in fünf Offenbarungen über göttliche Eigenschaften zusammengefaßt, woran sich die Versicherung schließt, daß Angela frei sei von Täuschungen. Es folgen dann sieben Offenbarungen über das Leiden Christi, sieben andere über die Eucharistie, zwei über die Mutter des Herrn, das übrige bezieht sich auf Angelas Gefährten und Gefährtinnen, es sind theils Offenbarungen über sie, theils Belehrungen für sie.

Würden diese Zusammenstellungen erst jetzt gemacht, dann kämen wohl mehrere Offenbarungen über das Herz Jesu hinzu; denn Angela gehört zu jenen innerlichen Seelen, die bereits im Mittelalter den Zugang zu dieser Gnadenquelle gefunden hatten. Schon in der Zeit ihrer Bekehrung wurde ihr das Herz Christi zuerst im Schlafe gezeigt (11, 37); dann durfte sie im wachen Zustand das aus der Seite fließende Blut trinken (12, 5); sie trat in die Seitenwunde Christi ein (59/60); an einem Karfreitag stand sie in Entrückung am Grabe Christi und küßte seine Brust (65, 25 ff.); ja selbst ihre geistlichen Kinder schaut sie in einer Vision, wie sie Jesus einzeln umarmt und deren Haupt an seine Brust drückt, damit sie die Seitenwunde küssen (118, 27 ff.).

Das sind ja alles Dinge, die der Erbauung dienen, und wer nur diese sucht, wird auch fernerhin sich leichter in den alten Drucken zurechtfinden als in dem Memorial, wie es uns jetzt durch den Fleiß und den Scharfsinn des P. Doncoeur gegeben worden ist. Für wissenschaftliche und tiefer eindringende Studien kann fernerhin nur mehr diese Ausgabe in Betracht kommen.

Anton Pummerer S. J.